



Heinrich Basch & Co.

Dresden, König-Johann-Straße

Größtes Damenhut-Spezialhaus in Dresden

zeigen den Eingang sämtlicher Neuheiten für die Frühjahrs-Saison 1914
:-: ergebenst an und bitten auch bei Nichtekäufen um Besichtigung ihrer :-:

Modell-Hut-Ausstellung

die geradezu hervorragend ist. Beachten Sie unsere Schaufenster, sie geben Ihnen die Richtschnur für die Mode.

Annahme von Modernisier-Hüten.



Notlode Schaltornister,
Schultaschen, Bücherträger, Mappen usw. zu unübertroffenen billigen Preisen in reichster Auswahl d.
C. Heinze,
Dresden, nur Breite Straße 21, Eckladen Breite Str. u. Under Mauer. Lederwaren-Spezialität. Bitte meine 5 Schaufenster zu besichtigen und auf die Firma zu achten!

Wachselnen echten Silbter Wollfettläse!
vert. in Velpat. a. Wld. 70 Wf. gegen Nachn. J. Kistler, Tilsit, Kaiserland.



Mandolinen

Eigene u. fremde Fabrikate



In beispielloser Auswahl!

Lauten, Gitarren.

Otto Friebel,
Ziegelstraße 13, partorro u. 1. Etage. Teilzahlung gestattet.

- 158 -

„Nun, weshalb sind Sie denn so überrascht? Apropos, werden Sie morgen wieder hier im Garten spazieren gehen?“
„Warum wünschen Sie das zu wissen?“ fragte Mary kokett.
„Weil ich mich dann schon im voraus darauf freuen werde, Sie zu sehen — da haben Sie den Grund.“
„Unsinn!“
„Buchstäbliche, ehrliche Wahrheit. Aber Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet. Werden Sie kommen?“
„Wahrscheinlich.“
„Das klingt zu unbestimmt; damit kann ich mich nicht zufrieden geben.“
„Ich denke, Sie werden es schon müssen,“ lachte Mary.
„Nein, nein, Sie dürfen mich nicht so zappeln lassen. Also?“
„Nun denn, wenn Sie es absolut wollen: ja, wir werden kommen, es möchte denn sein, daß es regnete, als ob es mit Eimern aus dem Himmel gessen würde.“
„Das wollen wir nicht hoffen,“ rief der junge Mann sichtlich befriedigt.
„Ich werde morgen die Hefe dort in Angriff nehmen — die Vorbeerbefe, meine ich. Der Weg, der an derselben entlang läuft, ist prächtig; vergessen Sie das nicht.“
„Wollen sehen, zuweilen habe ich für solche Andeutungen ein recht schlechtes Gedächtnis, zuweilen auch ein gutes, das hängt von Umständen ab. Aber — meinen Sie nicht, daß Ihre Freundschaft mit Will in die Brüche gehen könnte, wenn er Sie bei mir stehen sähe? Und Ihre eigene Braut — oder haben Sie keine?“
„O, was Will betrifft, er ist ein viel zu vernünftiger Junge, um es über zu nehmen, wenn ein anderer Bursche auch Augen im Kopfe hat, just so gut, wie er. — Also, ich verlasse mich fest darauf, daß Sie morgen kommen. Machen Sie mir keinen Strich durch die Rechnung; ich würde es Ihnen nie verzeihen.“
„Wollen sehen,“ wiederholte Mary lachend. „Doch Sie haben mir Ihren Namen noch nicht gesagt. Den meinigen werden Sie wissen, denke ich.“
„Ich nenne mich Jim — Jim Saunders, und Sie heißen Mary — Mary — Ihren Familiennamen habe ich vergessen.“
„Mary Carter. — So, nun sind wir einander vorgestellt, wie die vornehmen Leute es nennen. Aber jetzt muß ich gehen. Gute Nacht, Herr Saunders!“
„Gute Nacht, Fräulein Carter! Wie geht es Ihrer jungen Dame? Fox erzählte mir, wo bei ihr der Kaffee im Pfeffer liegt. Ich wohne nämlich bei ihm, wissen Sie.“
„Bei wem? Beim Hafen?“ erkundigte Mary sich.
„Nein, bei Fox, er und seine Frau sind gute Freunde von mir. — Ja, was wollte ich wieder sagen? Richtig, wie geht es der armen jungen Dame?“
„Schlecht genug. Sie hat den halben Tag geweint. Der Doktor will nicht erlauben, daß jemand sie besuche, selbst ihren eigenen Vater läßt er nicht zu ihr. Nun hat sie unglücklicherweise erfahren, daß ihre Schwestern hier gewesen sind, ohne sie auch nur einen Augenblick sehen oder ein Wort mit ihr wechseln zu dürfen, und das hat sie beinahe zur Verzweiflung gebracht! Es ist hart für sie, das muß ich sagen.“

- 159 -

„Mary! Mary!“ Klang da plötzlich Frau Feathers Stimme von der Halle her.
„Ich muß gehen,“ rief diese hastig. „Machen Sie morgen Ihre Augen lässlich weit auf, vielleicht werden Sie mich dann sehen. Gute Nacht!“
Sie eilte fort.
Jim Saunders sah ihr erst eine Weile nach, dann glitten seine Augen forschend über die ganze Vorderseite des Hauses und blieben endlich auf einem bestimmten Fenster des ersten Stockes haften.
Auf einmal kam es ihm vor, als hätte sich die Gardine dort leise bewegt, doch ehe er sich überzeugen konnte, ob er recht gesehen, erschien die umfangreiche Gestalt der Frau Feathers im Rahmen der offenen Haustür.
„Junger Mann, Sie könnten mir einen großen Gefallen tun,“ sagte sie, ihm zuneigend. „Wollen Sie?“
„Sehr gern. Was soll ich tun?“ entgegnete er dienstfertig.
„Diese Briefe müssen zur Post gebracht werden; sie hätten eigentlich diesen Mittag schon abgehen sollen, aber es gab heute so viel zu besorgen, und — na, man kann nicht an alles zugleich denken.“
„Ich werde direkt damit zum Dorfe laufen, Frau Feathers. Wenn sie vor sieben Uhr da sind, so gehen sie noch heute abend ab.“
Die mehr oder weniger verdrießliche Miene der Haushälterin erhellte sich.
„Das nenne ich freundlich von Ihnen,“ sagte sie lobend. „Wenn Sie zurückkommen, so wird ein gutes Abendessen für Sie parat stehen, Jonas — heißen Sie nicht so?“
„Ich nenne mich Jim — Jim Saunders, um Ihnen zu dienen. Doch das Abendessen — es ist sehr liebenswürdig, daß Sie mich einladen, aber Fox und seine Frau warten auf mich; ich habe den beiden versprochen, vor acht Uhr zu Hause zu sein, und so kann ich leider von Ihrer Freundlichkeit nicht profitieren. So, jetzt muß ich mich aber beeilen, sonst kommen die Briefe schließlich doch nicht rechtzeitig genug zur Post.“
„Ein anständiger, wohlzogener junger Mann,“ dachte Frau Feathers, dem sich mit raschen Schritten Entfernenden wohlgefällig nachsehend. „Fox würde hundert Entwendungen gemacht und eine halbe Stunde lang geknurr und geburmt haben, wenn ich ihm zum Dorfe hätte schicken wollen. Ich möchte nur wissen, wo er diesen Jonas — diesen Jim, meine ich, ausgehelt hat.“
Inzwischen trank Yolande mechanisch den Tee, den Mary ihr aufdrängte. Den ganzen langen Tag hindurch hatte sie sich abwechselnd bald einer vagen Hoffnung, bald der vollständigen Mutlosigkeit hingegeben. Zuweilen erschien es ihr beinahe selbstverständlich, daß sich ihr früher oder später eine Gelegenheit zur Flucht bieten müßte, dann wieder dachte sie an die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich ihrem Entweichen entgegenstellen würden: die beständige Beaufsichtigung, der sie unterworfen war, die verschlossenen Türen, ihre völlige Mittellosigkeit, und es schien ihr Wahnsinn zu sein, an einen Glücksversuch auch nur zu denken.
In diesem Augenblicke stand die trübe, hoffnungslose Auffassung ihrer Lage im Vordergrund. Was würde es ihr nützen, selbst wenn es ihr gelingen sollte, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen und ihrem Gefänd-